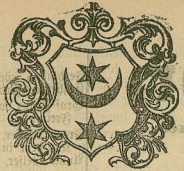


Halle'sches Tageblatt.



Insertionspreis für die Verlegung des Cornus Beile oder deren Raum 15 Rfr.

Reclamen vor dem Tagesblätter die drei gepaltene Copypresse oder deren Raum 40 Rfr.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 301.

Sonnabend, den 24. Dezember 1887.

88. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

Am Sonnabend den 21. ds. Mts. ist das Virean des Standes-Amtes von 1 Uhr Nachmittags ab geschlossen.
Zur Annahme von Todes-Anzeigen ist dasselbe

Montag den 26. Dezember ca. (2 Weihnachtstertag)
Vormittags von 10 bis 11 Uhr geöffnet.
Halle a. S., den 22. Dezember 1887.
Königliches Standesamt.

Im Monat Januar 1888 werden brennen:

die Abendlaternen:	
am 1. von 4 1/2 bis 8 Uhr Abends.	
2. " " " 9 1/2 " "	
3. bis 15. " " " 11 " "	
16. " 21. " 5 " 11 " "	
am 22. " " 5 " 7 " "	
30. " " 5 " 8 1/2 " "	
31. " " 5 " 9 1/2 " "	

die Nachlaternen:	
am 1. von 8 Uhr abends bis 7 1/2 Uhr früh.	
2. " 9 1/2 " " 7 1/2 " "	
3. bis 15. von 11 Uhr abends bis 7 1/2 Uhr früh.	
16. " 21. " 11 " " 7 " "	
22. " 28. " 5 " " 7 " "	
am 29. " " 5 " " 7 " "	
30. " " 8 1/2 " " 7 " "	
31. " " 9 1/2 " " 7 " "	

Halle a. S., den 20. Dezember 1887.
Der Magistrat.

Regelung des Neujahrsbriefverkehrs.
Zur Förderung und Erleichterung des Neujahrsbriefverkehrs soll es gestattet sein, daß Stadtbriefe, Postkarten und Drucksachen deren Bestellung in Halle (Saale) in den Abendstunden des 31. Dezember oder am 1. Januar früh einliefert wird, **bereits vom 26. Dezember ab zur Einlieferung** gelangen können. Der Abender hat derartige Briefe, welche einzeln durch Postwertzeichen frankirt sein müssen, in einen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift zu versehen: **„Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort. — In das Kaiserliche Postamt Nr. — hier.“** Dem Abender bleibt die nähere Bezeichnung des Postamtes überlassen.
Die gedachten Umschläge können entweder am Annahmestempel der hiesigen Postanstalt abgegeben, oder, soweit es der Umfang gestattet, in die Briefkästen gelegt werden. Eine Frankirung wird nicht in Anspruch genommen. Hierbei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß die Einreichung sich lediglich auf die in **Halle (Saale) verbleibenden frankirten Briefe erstreckt.**
Es wird erwidert, von dieser Einrichtung einen möglichst umfangreichen Gebrauch zu machen.
Halle a. S., den 6. Dezember 1887.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector,
Geheime Postsecretär,
Vranne.

Redactioneller Theil.
Halle, den 23. Dezember 1887.
Wochenchau.

Das liebe Weihnachtsfest steht bevor. Da tritt die Politik zurück, um anderen Emotionen lieblicherer Natur Platz zu machen. Wohl wenn es doch so bliebe. Wie wollten wir aufatmen, wenn wir keine andere Ursache als Neus- oder Weihnachtsgedanken hätten, uns mit der auswärtigen Politik zu beschäftigen, wenn wir als gleichgültige Zuschauer auf alles das blicken könnten, was in Rußland und Frankreich vor sich geht und wenn wir nicht sorgfältig die Stärkverhältnisse guter Nachbarn, denen nicht über den Weg zu trauen ist, studiren müßten, um ja mit der eigenen Wehrkraft nicht zurückzubleiben. Früher las man befraglich im Kalender nach, wie weit hinten in der Türkei die Wölfer aufeinanderzuschlugen und pries mit Goethes Spitzbürgern am Ostermorgen Fried- und Friedenszeiten. Heute müssen wir uns sogar um die Bulgaren kümmern, die uns doch gar nichts angeht — was ist uns Selbst? Aber was dort geschieht, hat nun schon seit ge-

raumer Zeit den Kernpunkt von Verwickelungen gebildet, die noch immer ungelöst sind, die sich im Gegentheil derartig verschärft haben, daß das, was uns wie ganz Europa während dieser Weihnachtswochen am lebhaftesten beschäftigte, die Frage war, ob es recht giebt. Die Beantwortung dieser Frage wird von Rußland abhängen.

Wie sicher nun auch die Antwort wäre, wenn die Vermuthung, nicht etwa schon die ideale, sondern die rein praktische, selbstthätig Vortheile und Nachteile abwägende, auch an den dritten und vierten Tag denkende Vermuthung zu entscheiden hätte, so ungewiß ist sie unter den obwaltenden Verhältnissen. Ganz andere Mächte als die bewußene Macht, als die der Vernunft, haben, wenigstens für den Augenblick, die Entscheidung in ihrer Gewalt, und daher ist diese Entscheidung so schwer voranzuführen. Die in Betracht kommenden Friedensmächte vermeiden bei allen vorbereitenden Maßregeln, welche die Klugheit gebietet, vorsätzlich jeden Schein einer Provocation. In Deutschland hat man die Behauptungen des russischen „Invaliden“ vorläufig officiös widerlegt, und es giebt, daß auch eine objektive Widerlegung amlich vorbereitet werde. Wenigstens glaubte man allgemein, daß dies der Zweck des Militärathes gewesen sei, der zu Beginn unserer Berichtswochen unter dem Vorhitz des Kaisers stattgefunden hat.

Gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht, daß auf den Jaren ein neues Attentat verübt worden sei. Auch die französische officiöse „Agence Havas“ hat dies Gerücht, allerdings mit Meiere, weiter gegeben. Von Petersburg aus ist demselben ein entschiedenes Dementi entgegengeleitet worden. Thatsache ist es, daß die nihilistische Bewegung in Rußland noch immer anhält und verbrecherische Pläne schmiedet. Bei dem gelibten Verurtheilungssystem ist man zur Beurteilung der nihilistischen Bewegungen vorwiegend auf äußere Anzeichen angewiesen. Ein solches ist die Schließung einer größeren Anzahl russischer Universitäten auf unbestimmte Zeit, darunter auch Petersburgs. Nebenher lief ein anderes Gerücht, ohne durch die Thatsachen eine Befätigung zu finden, nämlich daß Prinz Ferdinand von Coburg als Fürst von Bulgarien abgedankt habe oder doch sehr entschlossen sei, abzudankten.

Frankreich verhält sich, was wir als ein sehr gutes Zeichen betrachten, durchaus ruhig. Die Pariser Journalisten scheinen also die Kriegs-Aussichten nicht ernst zu nehmen.

Nach Erwähnung dieser Ereignisse, die auf die Weihnachtswochen wie die Faust aufs Auge paßten, erübrigt es, der Vorgänge im Innern des deutschen Vaterlandes zu gedenken. Der Bundesrath hat die Zustimmung zu der vom Reichstage unmittelbar vor Beginn der Weihnachtspause beschlossenen Jollerhöhung gegeben; mit Beginn des neuen Jahres treten, von geringen Ausnahmen abgesehen, die Zölle in Kraft. Aber die Streikzölle werden in dieser Session nochmals eine Rolle spielen. Nicht etwa, daß Herr v. Hammerstein die von ihm für notwendig erklärte, weitere Erhöhung beantragt wird, aber die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises soll, wie in den letzten Tagen bestimmt angekündigt worden, zum Austrag gebracht werden. In letzter Woche zerbrach man sich auch bereits den Kopf über die Verschärfung des Sozialistengesetzes, gegen welche sich nicht nur Centrum und Nationalliberale bereits erklärt, sondern auch Freikonervative Bedenken haben. Wir wissen indessen alle, daß nicht diese oder andere innere Angelegenheiten uns in letzter Woche vorwiegend beschäftigt haben. Hat ja sogar beispielsweise das zu Anfang derselben publicirte Urtheil in dem Prozeß Babanues gar keinen Eindruck gemacht, obgleich dieser Landesverraths-Prozeß gerade viel interessanter war, als fast alle seine Vorgänger und ein viel größeres Licht auf das Spionage-System unseres lieben französischen Nachbarn geworfen hat. Nur das Befinden des Kronprinzen vermochte anhaltend noch die Zeitungsläser zu interessieren. Dafür handelt es sich aber auch um den geliebten deutschen Thronerben und um einen ganz abnormen Krankheitsfall, welcher der ganzen medizinischen Welt, zumal ihren ersten Vertretern, Nächstlich auf Mitleid angiebt. Beängstigende Nachrichten wechselten nicht etwa ab mit hoffnungsvollen, sondern stehen ihnen gleichzeitig gegenüber, und der Patient selbst, dessen Allgemeinbefinden in Anbetracht seiner Krankheit, welcher Art sie auch immer sein mag, ein vortreffliches ist, läßt mit Nachdruck die ungünstigen Nachrichten dementiren, in denen sich einige Organe gefallen, die absichtlich oder unabsichtlich denen in die Hand arbeiten, die nach dem „Berl. Egl.“ noch jetzt den Thronerben zu einer im höchsten Grade lebensgefährlichen Operation drängen möchten. — Unter Wunsch und der von Millionen ist, daß Gott es mit dem geliebten Thronfolger zum Guten wenden möge.

Die „Kreuzzeitung“ erhält „von sonst gut unterrichteter Seite“ die Mittheilung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn übereingekommen sind, bei dem Jaren noch einmal geeignete Vorstellungen zu erheben und über ihre durchaus friedliche und namentlich den berechtigten Ansprüchen Rußlands auf die Ordnung der bulgarischen Angelegenheiten keineswegs hinfällige Politik jeden Zweifel zu benehmen. Von Seiten der Zeitung der deutschen Politik ist dahin Herr von Schwinitz zugleich wie man uns versichert, der Ueberbringer eines Kaiserlichen Handbuchs an den Jaren, mit den ausgiebigsten Instruktionen versehen. Von Seiten Oesterreichs soll kein Geringerer, als der Erzherzog Albrecht sich zu solcher Mission erbieten haben.

Ferner tritt die „Kreuzzeitung“ der Anschauung entgegen, daß Rußland einer großen Zeitpanne bedürfe, um seine Armeen an der Grenze zu concentriren. Das ganze Schwergewicht der russischen Wehrkraft liege im Westen des Reiches dicht zusammengedrängt, während von der Linie St. Petersburg-Moskau-Charlow das russische Reich fast entblößt von Garnisonen sei. Wie sehr das, sagt das Blatt weiter, dieses Umlagers unserer Divisionen von 9 bis 13 Kavallerie-Divisionen (abgegeben von den 3 bei Petersburg und Twer stehenden Divisionen) d. h. von 32.400 bis 46.800 Reitern in sich birgt, welche fast mit dem Moment der Kriegserklärung die Nachbarrückzüge überfluthen können, liegt so klar auf der Hand, daß das wiederholte Pochen der russischen Blätter auf die Anzahl der in Preußen, Polen und Galizien garnisonirenden Truppen nicht nur wie Hohn klingt, sondern geradezu Hohn ist, denn ohne in die Details der deutsch-oesterreichisch-ungarischen Gegenstellungen einzugehen, möge nur bemerkt werden, daß für den ersten Stoß die russische Armee bereits so überstark an der Grenze verdischert ist, daß jeder weitere Schritt in dieser Beziehung den Stein der Kriegsgefahr ins Rollen zu bringen vermag.

Der Wiener Correspondent der „Times“ will wissen, Prinz Ferdinand von Coburg habe 60.000 Rubel einer Persönlichkeit gegeben, die damit die Unterfertigung Rußlands „beschaffen“ wollte. Die 60.000 Rubel hätten indessen nicht gereicht, und es wären weitere 60.000 zur Gewinnung der russischen Diplomatie verlangt worden, diese habe dann der Prinz verweigert. Londoner Mänter melden, die Worte, die schon angeordnet und im Gange gewesene Entlassung der Melekov angelehrt und die Verhärterung der Artillerie und Kavallerie, sowie die Vernehmung der Truppen in Mazedonien und an der rumelischen Grenze beschloßen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute amlich das neue Gesetz über die Abänderung des Polktraks. Dasselbe hat unter dem 21. die kaiserliche Sanction erhalten.

Ueber das Stadium der Beratungen über ein neues Goldgesetz, an welchem vom auswärtigen Amt Geheimrath Legationssach Dr. Krauel und mehrere Geheimräthe vom Reichsministerium theilnehmen, ist man zwar, wie die „Post“ meldet, noch nicht hinausgekommen, da die Materie eine schwierige ist, aber da als Mutter eine Anzahl von entgegengesetzten Entwürfen vorliegen, wird es möglich sein, für analoge deutsche Verhältnisse etwas geeignetes zu sichaffen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute amlich die Beschlüsse des Bundesraths. Danach darf als Denaturierungsmittel Holzgeist bis zum 30. Juni a. J. verwendet werden. Landwirtschaftliche Vreßere- und Brennereien, welche statt der Maisbottichstener den Zuschlag zur Verbrauchsabgabe entrichten, haben den Zuschlag bis zum 30. Juni a. J. zahlen können, wenn sie in einem Jahre nicht mehr als 100 bzw. 150 Sektel reinen Alkohols erzeugen. Bis zum 30. Juni 1888 darf allen Gewerbetreibenden, welche Lade oder Postkuren bereiten, die Denaturierung des dazu verwandten Branntweins mit 1 Prozent Zerpentill auch dann gestattet werden, wenn die Lade oder Postkuren zum Handel bestimmt sind. Andere Beschlüsse betreffen die Erleichterung des Transports von abgabepflichtigen Branntwein sowie das Interesse des Weinhandels mit Branntwein.

Nach der „Beit.“ für Spiritus-Ind. sind bereits 1487 Heilkräuterklärungen auf Spiritus-Commissionsantrag eingegangen und zwar aus Brandenburg 224, Sachsen 212, Westpreußen 134, Provinz Sachsen 140, Thüringen 113, Polen 199, Königreich Sachlen 193, Bayern 70, Sibirien 31 u. c. Die genannte Beilage glaubt danach, daß die Erleichterung der Verschiffung, welche den fähigen Jaren zur Einzelabbeilung des Alkohols haben soll, mit Sicherheit zu erwarten ist. — Es ist verüht worden, daß der Zeitpunkt, bis zu welchem der konsumsteuerpflichtige und der zum Export bestimmte Spiritus zusammen bearbeitet werden können, vom 1. Januar bis 1. April 1888 verlängert wird.

Telegraphische Nachrichten.
Wien, 22. Dezember. Dem „Fremdenblatt“ zufolge ist in hiesigen maßgebenden Kreisen über Verhandlungen, welche zwischen den Mächten über die bulgarische Frage gepflogen wurden, durchaus Nichts bekannt.
Wien, 22. Dezember. Der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 8. d. Mts. zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Abkommen, betreffend die



Verlängerung des Handelsvertrages, hat gestern vier Tage...

Wien, 22. Dezember. Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge ist nirgends etwas von dem im „Lemps“ angedeuteten angeblichen Entlassung des russischen Kabinetts bekannt...

Belgrad, 21. Dezember. Bei der Verabreichung der Eisenbahnkonvention mit Bulgarien erklärte der Ministerpräsident...

Wien, 22. Dezember. Unter der Aufsicht der k. k. Hofkammer...

Tagess-Chronik.

* Der Kaiser hatte vorgestern Nachmittag 4 Uhr eine längere Konferenz mit dem Grafen Herbert Bismarck...

* Aus Mailand wird der „Nationalzeitung“ telegraphisch: Der Botschafter Graf Solms, welcher gestern aus...

* Die Kunde durch die Presse macht folgende auf Prof. Virchow zurückgeführte Prognose: Der bisherige Gang...

nehmen. Selbst die wissenschaftlich pessimistische Diagnose hat nicht daran denken können und mögen, dem hohen Patienten ein Leben auf Jahre hinaus abzusprechen...

* Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Mitteilung: Die in Nr. 295 der „Neuen Preussischen Zeitung“ vom 17. ds. Mts. enthaltene, dem „Frankfurter Journal“ entnommene Mitteilung...

* Der Hofmarschall des Kronprinzen, Graf Radolinski, trifft aus San Remo heute in Gesellschaft in Berlin ein...

* Lord und Lady Hauboldt von Churhill, welche vorgestern in Berlin eintrafen, haben gestern an einem Diner beim Staatssekretär Grafen von Bismarck Theil genommen...

* Der Erzbischof von Polen D. Dindler wird nicht nur von der polnischen Presse scharf angegriffen, sondern ist jetzt auch, wie mehrfach, darunter von der „Bohener Morgenzeitung“, berichtet wird, vom polnischen Böhmer insultrirt worden...

* Der Saar soll für die Eisenbahnfahrt von Wamdrup nach Berlin 23,670 Mt. bezahlt haben.

* Dr. W. Zentler hat von der Akademie der Wissenschaften in Paris für die Arbeit über das Thema: „Vertheilung der Wärme auf der Erdoberfläche“, den Preis erhalten.

* Das neue Sozialistengezetz soll, der „Söln. Volksztg.“ zufolge, die Bundesstaaten zu Ausweisungen aus ihren Gebieten ermächtigen; dagegen soll eine Ausweisung aus dem Reichsgebiet nicht stattfinden.

* Der deutsche Generalkonsul in Mariburg, Hr. v. Rechenberg, hat, wie von dort berichtet wird, den erbetenen Abschied erhalten. Zum deutschen Consul in Zaribar soll Dr. Michalski, der das Consulat bereits commissarisch verwaltet, ernannt werden.

* An der Petersburger Universität haben so bedeutende Ereignisse stattgefunden, daß Politz und Militär einschreiten mußten. Die Universität wurde geschlossen. Der Unterrichtsminister dürfte bald seine Entlassung erhalten.

* Der preussische Barabemarisch, welcher heute als das Ideal in allen Armeen beredt wird, den man früher so viel bewundert und welcher jetzt als ein vorzügliches Ausbildungsmittel für jede Armee betrachtet wird, ist doch keine vortheilhafte Erfindung. Zu nicht einmal gleichen Tritt kamte man in der preussischen Armee vor 150 Jahren, und mehrwüthiger Weite ist der „Tritt“, d. h. der Gleichschritt der Massen, aus dessen nach Breiten gekommen. Dort war der Gleichschritt bei den Truppen während des handlichen Erbfolgekrieges (1701—1714)

zurück eingeführt worden und hatte sich vortrefflich bewährt. Der Gleichschritt war ja in den Armeen der Römer eingeführt, und man legte sehr großen Werth auf ihn. Im Mittelalter aber ging seine Anwendung vollständig verloren, und man verwarf die Anwendung des Gleichschritts völlig bis zur Wieder-einführung in der heillosen Armeer. In Preußen interessirte man sich seit dem Regimentsantritt Friedrich Wilhelm I. außerordentlich für alle militärischen Neuerungen, und so kam auch die Kunde von dem Gleichschritt zu dem König nach Potsdam. Friedrich Wilhelm und seine Offiziere erklärten, was besten die Möglichkeit für erlernen. Sie hielten es für unmöglich, daß jeder Rekt mit allen andern Rekt denselben Tritt halten könne. Ein Herr v. Kallstein in Potsdam, der in heillosen Diensten Compagnien gewesen war, erklärte sich bereit, eine Probe von der Möglichkeit des Gleichschritts bei den Truppen zu geben, wenn man ihm eine Anzahl von Mannschaften zur Verfügung stellen wollte. Der König theilte dem Herrn v. Kallstein Mannschaften zu, und nach einiger Zeit konnte Kallstein sich bereit erklären, öffentlich Probe abzugeben. Vor einem gläubigen Publikum aus allen Ständen und vor einer großen Zuschauermenge wurde diese Probe in Lützenau zu Potsdam abgelegt und erzielte eine alle Erwartungen überragenden Erfolg. Auf Befehl des Königs wurde sofort der Gleichschritt für die Potsdamer Garnison und bald darauf für die ganze preussische Armeer eingeführt.

* Aus Polen. In den Wäldern des Majorats Herrn Grafen Zamoycki unweit Radomsk (Polen) wurden neulich mehrere bäuerliche Schmuggler aus Galizien festgenommen. Sonst hatten die Zollbedienen solche Schmuggler dem Gouvernementsgerichte übergeben, diesmal wurden die verhafteten Bauern vor eine Militär-Kommission in Lublin gestellt, als wenn der Belagerungsstand bestände wäre.

* In Dubno (Wolhynien) brach gestern in der Wohnung und in den Kanzleien des Ingenieurs der dortigen Festungs-werke ein Brand aus; die dahelst aufbewahrten Pläne und Dokumente wurden vollständig vernichtet. Wegen des Verdrachtes der Brandlegung wurden einige Verhaftungen vorgenommen. — Verschiedene Berichte versichern, daß die Gemüther sich dort allmählich beruhigen. General Gurko selber verleihe neuerer Zeit jede Kriegsspielerei.

* In wenigen Tagen ist Rom wieder mit vollem Recht die heilige Stadt der Katholen wieder zu sein, als das fünfzig-jährige Fest der Einweihung des Heiligtums von. Es wird eine Feyer werden, die alle Katholiken im Inn- und Ausland umfaßt. Bereits sind von einer Anzahl Potentaten etwasa um Begrüßung des Heiligtums nach Rom gelangt worden. Mit einem eigenhändigen Schreiben des Reichlichen Kaisers wird dem Papst ein. Ein Mitglied der höchsten Verfassung des Englands, der Herzog von Norfolk, meldete sich als Werthigsten aus den englischen Höfen an. Prinz Vicentini überbrachte ein verbindliches Schreiben des Kaisers Franz Joseph; der Österreichische Kaiser sandte dem heiligen Vater ein goldenes mit Edelsteinen reich ausgeschmücktes Schmuckstück; die Kaiserin Elisabeth ein überaus schönes Kränze; im Auftrag der österreichischen Herzogin überbrachte Prinz Vicentini ein edelstein besetztes Reliquarium. Marquis de la Reza de Arango vertritt die Königin-Regentin Christine von Spanien. Der König von Griechenland sandte in besonderer Mission den lateinischen Erzbischof von Athen, Mgr. Marango. Der Sultan sandte sich durch den Botschafter der türkischen Armee in Konstantinopel, Mgr. Asarian vertreten lassen. Untertanen werden angeblich Frankreich, Portugal und Norwegen sein. Aus allen Ländern werden gläubige Pilger kommen. Der Petersfestmahl erreichte eine enorme Höhe. Es wird berichtet, daß der Herzog von Norfolk dem Papste 300 000 Mt. als Festgabe überbrachte. Man mußnächst, daß der Herzog auch in der Absicht der englischen Regierung erscheint, einen regelrechten diplomatischen Vertreter mit dem heiligen Stuhl anzunehmen.

Der arme Mann.

Eine Weihnachts- Erzählung von Marcus Soven.

„Erzähle mir von Mamas Kindheit, Großmutter“, bat sie immer häufiger und verlaß es dann wohl, die alte Frau immer tiefer in die alten Erinnerungen zu loden, bis denn endlich auch der Name des verlorenen Sohnes sich in die Neben hinein mischte, erklanghaft, dann unverfüllt, und mit ihm drang ein Strom von verhaltener Liebe aus dem armen Mutterherzen hervor und brachte Elisabeth die Gewißheit, daß Georg in seinem Vaterlande Vergehung finden würde.

Am nächsten Sonntag sah sich Elisabeth umsonst in der Kirche nach dem Manne um, dem sie doch entschlossen war, gerade diesmal eine Annäherung und auch eine Unterredung zu bewilligen. Als Elisabeth dann endlich heimkehrte mußte sie der eifige Wind, der seit gestern durch die Straßen fegte, in ihr viel Sorge aufsteigen, über die große Mühseligkeit, in welcher bisher Georg vor ihr erschienen war. Wie würde er unter der Unbill des Winters zu leben haben, so wenn er sich doch endlich entschloße, zu kommen, ein beglücktes Heim würde ihm, Liebe und Pflege. Vielleicht war er krank? Wenn sie sich doch eher entschlossen hätte, ihn anzupfehlen!

Und wieder war eine Woche vergangen, auf den Straßen lag dicke Schnee, eine eifige Luft erfüllte die Marktschreie, doch Elisabeths Pulse klopfen vor Erregung. Sie hatte den Gedanken wieder entdeckt, er sah blaß und krank aus. Heute mußte sie ihn sprechen, heute ihn bestimmen, sich seiner Mutter zu zeigen, sie blühte zu dem sie Anstehenden hin und wankte ihm auffordernd zu.

Nach Schluß des Gottesdienstes drängte sich Elisabeth durch die Menge, die sie von dem Gesuchten trennte; an der Kirchenthür schoben sich die Menschen zurück, ein Mann war ohnmächtig geworden. Mit einem leisen Aufschrei sprang Elisabeth vorwärts; jetzt sah sie den Niedergeknurten, es war Georg, als sie sich über ihn beugte, sahen seine Lippen sie groß und sprechend an. Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter. „Gehen Sie fort, Kind“, sprach ein weißhaariger Herr, „hier ist kein Anblick für Sie. Es wird vor den Mann hier alle Sorge getragen werden, ich bin ein Arzt.“

Elisabeth sah, wie sie den Ohnmächtigen fortrug, dann eilte sie nach Hause zurück, jetzt war es Zeit, von ihrem Geheimniß zu anderen zu sprechen.

„Zustime, wo ist die Großmama?“ „Die Frau Rath hat sich zu Bett gelegt“, sagte die Alte besorgt, „ach, Fräulein, ich wollte, das Fest wäre erst

vorüber, die Frau Rath thut sich harteligen Zwang an, und das Herz schreit ihr in der Brust, wenn sie an Feststübel denken soll.“

„Zustime, hören Sie mich an, raten Sie mir, was ich thun soll.“

Die Alte blickte von Neuem auf. Na, Fräulein, wie sehen Sie denn nur aus, weiß wie der Kalk an der Wand und Thränen in den Augen!

Das Mädchen sank auf einen Stuhl und blickte verstört zu der vor ihr Stehenden auf.

„Zustime, der Georg ist zurück, ich habe ihn gesehen, er ist krank.“

Die Alte schlug die Hände zusammen und blickte nach der geschlossenen Thür. „Ach, daß's genuh“, flüsterte sie, „und meine Frau Rath auch. Sechsmal ist nun der Tag nahe gekommen, der ihr den Sorgen genommen und den ich doch die ganze Christenheit zum Herzenstrost machen darf, aber nie habe ich gemerkt, daß die Frau Rath sich zu solcher Zeit bei Gott Trost gesucht hat, oder auch nur bei dem, was hier zu Hause zu ihr von dem Sohne sprechen kann. Aber jetzt, in diesen Tagen, da hab' ich oft die Frau Rath in Thränen über ihre Bibel sich neigen sehen, und die Blätter, wo darauf von verlorenen Söhnen zu lesen steht, sind halb verborben vor Thränen. Und auf den Hausboden ist die Frau Rath in den letzten Tagen oft gesunken, wo dort in die Stühle damals alles hinein gepackt wurde, was dem Georg gehörte und da sie heute da oben so lange in der Kälte blüht und ich ihr in Sorge nachging, da lauerte die arme Seele da oben auf dem nackten Fußboden und hatte den ganzen Schoß gefüllt mit dem Aram, womit der Georg gespielt hatte, als er noch ein frohes, ungeschuldiges Kind war.“

„Ich habeden Georg gesehen, Zustime, aber er ist krank, arm und elend“, sagte Elisabeth, und dann berichtete sie von allem, was sie gesehen und so lange für sich allein getragen hatte.

Die Alte schweig lang. „Sa, ja“, sagte sie dann, „er war immer stolz, es mag ihm wohl schwer fallen, so in Armeligkeit sich wieder einzustellen, aber haben müssen wir ihn nun. Also die Leute haben Herr Medizinalrath/ zu dem Herrn getagt, der für ihn Sorge getragen hat, nun zu dem Manne will ich gleich jetzt hingehen. Ich springe hin, wie ich hier geht und steh', hat er weisse Haare, so wird er schon wissen, daß es viel Jammer in der Welt giebt und wird uns helfen. Ich werde den richtigen Medizinalrath schon auffinden.“

Zu großer Erregung wartete Elisabeth auf Zustimens Rückkehr, endlich kam diese. Die Alte nestelte stumm ihr warmes Tuch los, sie sah ordentlich grimmig aus.

„Ein Schreiber ist es, ein Stadtmund, das auch vor stehen haben von hier fortzulaufen ist wegen dummer Geschichten, hat der Doktor gesagt, als ich ihn fragte. Und der Herr Doktor bestellt einen Gruß an Sie, wegen Ihrer Theilnahme an einem kranken Mann.“

Elisabeth harrete die Alte verdruckt an. „Als ich fragte, wo sich der Mensch denn jetzt befindet“, fuhr Zustime fort und richtete voller Wuth den Wochstoph, „da hat der Doktor gelacht und gemeint, es taugte nichts, uns das zu sagen. Solche Befehlen hängen sich wie Untergel an mitleidige Frauen, die Stadt würde schon für Herstellung und Beschäftigung für den Arbeitslosen sorgen.“ Die Alte schüttelte die Faust. „Aber ich erlaube es schon, wo sie ihn hingehen haben“, sagte sie grimmig, „es wird schon unter Georgen haben“, und das von dem Schreiber ist ein Mädchen von ihm, um die böse Wahrheit von den Leuten zu verbergen. Es wird schon der Georg sein, umsonst ist in diesem Jahr nicht meiner Frau Rath das Herz so weit mit neuem Bitten und Hoffen, gewiß der Herrgott schickt uns neuen Freuden. Nur unterzag, Fräulein Elisabeth, der gnädige Gott wird uns den Georg unter der Weihnachtsbaum aufstehen, denn dies Jahr giebt's einen. Frau Rath hat es mir schon gesagt, es ist um Hyretwillen, Fräulein Elisabeth.“

Elisabeth fiel der Alten um den Hals und weinte, sie war ganz abgelenkt von Freude und Qual des Hoffens, die sie bisher allein getragen, nun hatte sie doch eine Vertraute, eine Helferin.

Doch die Tage gingen hin, und wenn sie auch Elisabeth immer deutlicher verrietten, daß diesmal das Christdinn Eingang in das ihm so lange verschlossene Haus halten würde, so hörte sie doch nichts, was ihr Hoffen in Bezug auf Georg bestärken konnte. War der Kranke noch unfähig, sich auf der Straße oder auch hier im Hause ihr zu zeigen? War doch wieder Scham und Trost in ihm aufgegangen und hatte ihr aus der Stadt erbeten, ohne sich seiner Mutter entbeden zu haben? Würde er erst wollen am Weihnachtsabend kommen, wenn das Fest und die Erinnerung an die Geburtstage seiner Kindheit der zitternden Mutter das Herz mehr machen würden?

Zustime war noch einmal zu dem Medizinalrath gegangen, um nach dem Fremden zu fragen. Sie hatte sogar gewagt dort zu sagen, daß auch in ihrem Hause seit sieben Jahren auf einen Heimkehrer gewartet würde, und daß das junge Fräulein den Erleichtern recht gut erkannt hätte und daß man wohl annehmen könnte, die große Armut des Heimkehrers hätte ihn getrieben, seinen wahr-namen zu verlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm König



Marktplatz No. 7.

früher Schmeerstrasse No. 1.

Zu den bevorstehenden Festtagen erlauben wir uns, Sie auf unser reichhaltiges Lager von **Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weinen**, sowie div. **Punsche** in nur vorzüglichen Qualitäten aufmerksam zu machen und bitten bei Bedarf uns Ihre schätzbaren Ordres gütigst zukommen zu lassen.

Ausserdem offeriren wir, um damit zu räumen, diverse Rester französischen **Champagner**, welchen wir zum Einkaufspreis abgeben.

Hochachtungsvoll

Filiale der Weingrosshandlung **F. A. Jordan**,
i. V.: **Heinrich Tischbein**.



Wilhelm Hoffmann,
Fisch- und Seefisch-Handlung,
großer Schlamm 10b, Forelle,

nahe am Markte, sowie morgen auf dem Marktstand, empfiehlt
Lebende Oberlausitzer Karpfen, Fluss-Hecht, Aale, Schleihe,
Krebse, extrafrischen Zander, Schellfisch, Dorsch, Alles zu
billigsten Preisen.

Der Verkauf in der Forelle findet täglich von früh 8 bis Abends
9 Uhr statt.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich August Muntz in Halle. — Die hiesige Buchdruckerei (H. Kietzschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Albin Hentze, 39. Schmeerstraße 39. Halle a. S.

Sametta! Feenhafter Christbaumschmuck! Christbaum-
schnee!
Christbaumengel, Christbaumgold u. Silberbüten, Gold- u. Silbersterne,
Christbaumverzierung: ungen als: Glasfrüchte, Glasstengel, Eiszapfen, Gold-
u. Silberbälle, Sametta in Gold, Silber, bunt, getraut à Dutz 10 Pfg.,
15 Pfg., 20 Pfg., Diamantine, Christbaumdillen- u. Dichte, Schaumgold
zum Vergolden, Haufgold zu Fahnen empfiehlt sehr billig!

Neue Sendung eingetroffen!

Geschnitzte Holzwaaren

zu Stickereien passend!

Feine Nahtstiche, Nahtservice, Schirmhänder, Schreibzeuge,
Zeitungsmappen, Garderobe, Sandins- und Schälhalter, Birken- u.
Staubbüchsen, Tabakstaschen, Kartenpressen, Uhrhänder, Photographie-
Rahmen zu äußerst billigen Preisen.

Weihnachtslichte

in Wachs, Stearin und Paraffin,
in allen Größen und bester Qualität billigt bei
C. Lincke, alter Markt 10.

Grosse Ulrichstrasse 27. **W. Assmann,** Grosse Ulrichstrasse 27.
gegründet 1874, empfiehlt

seine Delikatessen-, Caviar-, Süßrichte-, Conserven-, Fisch-,
Wurst- und Fleischwaaren-Handlung zu genau so billigen Preisen,
wie jede Konkurrenz. Feinsten russ. Caviar, Hamb. Caviar und
Ural-Caviar in Fässchen von 2 M. 50 Pfg., 1 M. 50 Pfg. u. 1 M.
ab. Echt Pomm. Gänsebrüste, Gänseleberwurst, alle Arten
Pasteten, auch ausgekühlt, täglich frische Wiener u. Frankfurter
Würstchen, fr. ger. Rheinlachs, Hieser-Neunaugen in 1/2, 1/3 u.
ganzen Schokfässchen, Maronen, Teufelower Rübchen, Apfelsinen,
à Pfd. 30 Pfg., Datteln à Pfd. 50 Pfg., Frühstückskörbchen von
5-12 M. werden auf's Beste ausgeführt.

Julius Bethge,

Delikatessen- und Wein-Handlung,
Leipzigerstrasse 2,

empfeilt als Specialität zum Weihnachtsfeste:
täglich frische Holländer prima Austern,

Prima Whitstable-Natives-Austern,
Prima grosskörnigen Astrachan-Perl-Caviar,
Strassburger Gänseleber- und Wildpasteten,
festesten geräucherter Winterhohlachs,
Pommersche Gänsebrüste mit u. ohne Knochen,
alle feineren Fleisch- und Wurstwaaren,
grosse Auswahl feiner Tafelkäse,
echte in- und ausländische Liqueure und Weine,
renommirte Gemüse u. Fruchtconserven,
lebende Hummer, Wild und Geflügel,
Frühstücks- und Liqueurkörbchen
geschmackvoll arrangirt.

Fertig gerahmte Bilder

jeder Art
in grösster Auswahl vorrätig.

Tausch & Grosse,

Buch- und Kunst-Handlung.

Durch billigen Einkauf empfehle goldene
Herren- u. Damen-Memorial-Uhren,
goldene Herren- und Damenketten,
Brillant, Eigel- und Trauringe.
L. Struckmeier, Goldarbeiter,
Rathhausgasse 19,
Einkauf von Gold, Silber, Uhren,
Münzen.

Lederappretur,

H. Lack für Damenschuhe, Gold-
kaiserlack, Lederfett, Källeder-
Cream empfiehlt M. Waltsgott.

Bleichseife

in Niegeln und weiche Schmierseife,
3 Pfd. 20, 3 bei
Emil Jahn, gr. Märkerstraße 6.

Kleingemachtes Brennholz

in Fuhren frei Haus empfiehlt
H. Werther, Möhlbergweg 4
Telephon 6.

**Ziegen-, Hasen-
und Kaninchenfelle**
kauft fortwährend

Johannes Bernhardt,
Halle, Gerbergasse 7.

Atelier für künstl. Zahnersatz,
Plombiren etc.

Hugo Berthold,
Geiststr. 3, I.

Hierzu 1 Beilage.